

# Rosa gibt es viel : Broken Flowers von Jim Jarmusch

Autor(en): **Kothenschulte, Daniel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **47 (2005)**

Heft 267

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-865152>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Rosa gibt es viel

BROKEN FLOWERS von Jim Jarmusch



**Die jüngste Filmfigur von Jim Jarmusch, der mit dem verwechslungsreichen Namen Don Johnston geschlagene Ex-Computerunternehmer, steckt hingegen mitten in jener Sorte Lebenskrise, für die der Begriff der Midlife-Crisis ein glatter Euphemismus wäre.**

Es gab eine Zeit, da fingen Punks an, Country Musik zu hören, weil alles andere nicht mehr *punk* war. Natürlich hörten sie auch auf, wie Punks auszusehen, denn auch das war alles andere als *punk*. Sie sahen jetzt wie Cowboys aus. Diese Camouflage, die in den späten achtziger Jahren zu einer Wiedergeburt der Song-Kultur führte mit Musikern wie Lyle Lovett bis Green on Red, weckte auch ein vorübergehendes Misstrauen daran, ob Jugendlichkeit immer das Coolste sei.

Ein Filmemacher und Dichter färbte sich damals die Haare grau, so dass man nicht mehr wusste, ob er nun jung war oder alt, Punk oder Cowboy. Am liebsten las er Geoffrey Chaucer, den Reiseerzähler der *Canterbury Tales* aus dem vierzehnten Jahrhundert und Erfinder des literarischen Road Movie. Sein Name war Jim Jarmusch, und mit 31 gewann er die Goldene Palme von Cannes, einen Preis, der sich mit grauen Haaren vorzüg-

lich entgegennehmen lässt. Sein Film trug die chronische Deplaziertheit auf dem Weg der persönlichen Sinnuche schon im Titel: *STRANGER THAN PARADISE*.

Im vergangenen Mai am Strand von Cannes, spät nachts auf einer Party seines einstigen Mentors Wim Wenders: Wie aus dem Hinterhalt wird Jarmusch plötzlich angefallen von einer bildhübschen zwanzigjährigen Französin, barfuss und im Abendkleid. Wer sie nicht schon vorher gesehen hat, musste glauben, dass sie gerade dem Meer entstieg sei, um eine nicht enden wollende Dankesrede loszuwerden. «Thank you for *STRANGER THAN PARADISE* ... Thank you for *DOWN BY LAW* ...» Wie kann ein Künstler auf einen solchen Ausbruch nur gelassen reagieren?

Im Gespräch, das Tonband ist bereits aus, erklärt der Filmemacher Grossmut mit schierer Gewöhnung. Auf einem Linienflug habe ihn der italienische Pilot ins Cockpit rufen lassen. Er war ein Jarmusch-Fan und wollte nun sein Idol mit Kunststücken beeindrucken. Bevor



1

2

**Erst nach Johnstons Rückkehr in den selbstgeschaffenen, jeder Vergangenheit entkleideten Lebensraum, klärt sich ein wenig das Mysterium. Offensichtlich hat dessen Lösung diesmal gar nicht so sehr in der Reise gelegen, sondern einfach vor der Tür.**

die vollbesetzte Maschine Venedig ansteuerte, zeigte er Jarmusch noch einige Sehenswürdigkeiten aus nächster Nähe.

Auf fast unheimliche Weise scheint Jarmusch keinen Tag älter geworden zu sein. Sein faltenloses Gesicht krönt noch immer dieses silbergraue Haar, und wenn er jetzt tatsächlich in das Alter kommt, in dem sich andere Männer ihre Haare heimlich färben, wird er vielleicht ebenso heimlich damit aufhören. Seine jüngste Filmfigur, der mit dem verwechslungsreichen Namen Don Johnston geschlagene Ex-Computerunternehmer, gespielt von *Bill Murray*, steckt hingegen mitten in jener Sorte Lebenskrise, für die der Begriff der Midlife-Crisis ein glatter Euphemismus wäre, weil die verbliebene Lebenserwartung eine ganz andere Rechnung aufmacht.

Vielleicht deshalb stört er sich kokett an den Belehrungen seines einzigen Freundes und naiven Bewunders, des jungen Familienvaters und Hobbydetektivs Winston. «Du warst doch immer ein Don Juan», will er die Verwunderung über einen an ihn adressierten, rosafarbenen Brief dämpfen, und das einzig Beleidigende dabei ist die Vergangenheitsform, die er benutzt. Zuvor hatte seine Freundin ihren Abgang inszeniert und den gänzlich orientierungslosen Mittfünfziger vor dem Fernseher zurückgelassen. Wird ihn da der maschinengeschriebene Brief einer Unbekannten aus der Lethargie erwecken?

In diesem Brief steht in knappen Worten, dass Don Johnston vor zwanzig Jahren einen Sohn gezeugt habe, der nun möglicherweise auf dem Weg zu ihm sei. Auch dieses Rätsel interessiert Winston ungleich mehr, doch bei seiner Lösung stösst er an Grenzen. Der Poststempel ist unleserlich, allein die Farbe Rosa ist ein Indiz. So

schickt er den lethargischen Freund, der ihm immerhin die Namen seiner Ex-Freundinnen nennen konnte, auf eine komplett ausgearbeitete Reise in die Vergangenheit.

Jarmusch hat sich immer wieder dem Motiv der Reise ins Ungewisse gewidmet, wobei die japanischen Elvis-Fans in *MYSTERY TRAIN* auf ihrem Weg ins gelobte Memphis sogar eine Chaucer Street passieren. Nun also die Variante der Pauschalreise im handlichen Paket. In der Chronologie der Begegnungen beginnt der Trip scheinbar bruchlos. Die erste der Exfrauen hat zwar keinen Sohn, aber dafür eine Tochter, die Lolita heisst, herzförmige Ohrringe trägt wie bei Kubrick und sich genau wie eine solche benimmt. Johnston widersteht nobel ihren Reizen und genießt das Déjà vu mit der noch immer attraktiven Mutter bis zum nächsten Morgen. Rosa gibt es viel in dieser irrealen Kulisse, die überschattet ist vom Tod des Vaters dieser Lolita, doch sein Schicksal als verbrannter Amateur-Rennfahrer fügt sich nahtlos ein in den Schlagerkitsch.

Umso deprimierender der zweite Besuch. Aus dem einstigen Hippiemädchen Dora ist die indifferente Ehefrau eines Immobilienmaklers geworden. Das Rosa, eben noch verspieltes Attribut ewiger Teenagerträume, kann man in ihrem spiessigen Fertighaus förmlich riechen wie ein billiges Deodorant.

Man ahnt bereits, wohin die Reise geht: Jarmusch offeriert uns einen Katalog von Lebensmodellen erwachsen gewordener Ex-Blumenkinder. Eines, das von Bill Gates, verkörpert Johnston selber in Miniatur. Und nun Frau Nummer drei: Die hochbegabte Akademikerin betreibt einen esoterischen Salon, in dem sie mit Tieren kommuniziert; beschützt von der zweifelnden Aussenwelt von ihrer offenbar lesbischen Assistentin. Einen Sohn im fraglichen Alter gibt es auch hier nicht.

5



6





3

4

1  
Frances Conroy  
in *BROKEN FLOWERS*

2  
Johnny Depp und Mili Avital  
in *DEAD MAN*

3  
Bill Murray und Jessica Lange  
in *BROKEN FLOWERS*

4  
Bill Murray und Sharon Stone  
in *BROKEN FLOWERS*

5  
Richard Edson  
in *STRANGER THAN  
PARADISE*

6  
Youki Kudoh und Masatoshi  
Nagase in *MYSTERY TRAIN*

7  
Nicoletta Braschi  
in *MYSTERY TRAIN*

8  
Bill Murray und Sharon Stone  
in *BROKEN FLOWERS*

Ein paar Meilen weiter verfinstert sich die Stimmung; psychedelische Filmmusik deutet an, dass irgendwo da draussen die achtundsechziger Zeit vielleicht doch noch am Leben sei. Doch es ist die entartete, die von den Ausschreitungen der Hell's Angels bestimmte Kehrseite von Woodstock. Umgeben von unfreundlichen Motorrad-Rockern lebt Penny. Hier, wo sich die Rosazeichen häufen und sogar eine passend gefärbte Schreibmaschine im Gras auf die ominöse Briefpost hindeutet, will man den Besucher nicht mal von weitem sehen. So also hätte seine Zukunft auch aussehen können – ein endloser Kiffalptraum. Erst nach Johnstons Rückkehr in den selbstgeschaffenen, jeder Vergangenheit entkleideten Lebensraum, klärt sich ein wenig das Mysterium. Offensichtlich hat dessen Lösung diesmal gar nicht so sehr in der Reise gelegen, sondern einfach vor der Tür.

Man kann nicht umhin, diese simple Lehre auch auf Jarmuschs Werk zu beziehen. Offensichtlich funktioniert der Rückgriff auf bewährte Dramaturgien so wenig wie jene Endlosschleife, in der der Held gefangen ist. Es ist also doch ein ernster, ja hinter seiner Rosa-Fassade ausgesprochen bitterer Film. Wie immer hat sich der Sohn eines Filmkritikers dabei allerdings nicht ganz lösen wollen von einer anderen Vergangenheit, der des Kinos selbst. 1968 hat Frank Perry einen ganz ähnlichen Film gedreht, *THE SWIMMER*, in dem Burt Lancaster seiner Vergangenheit in den Pools von Los Angeles hinterhertaucht.

Noch einmal also dreht Jarmusch ein Road Movie, aber es ist ein Anti-Road-Movie. Die Strasse öffnet sich nicht für das Unerwartete, sondern sie holt ihren Helden stets ein und wirft ihn auf sich selbst zurück. Sie bietet keinerlei Entwicklungshilfe bei der Bewältigung von Lebenslügen. Die grösste Lebenslüge ist das Image: Wir

wissen nicht, was Bill Murrays Reize einmal waren, nur seine Verflorenen könnten es uns erklären, doch sie hüllen sich in Schweigen. So ähnlich seine Figur dem Protagonisten von *LOST IN TRANSLATION* zu sein scheint, ist er doch diesmal eben nicht der lakonische Grandseigneur, dem es leicht fällt, junge Frauen zu beeindrucken. Während Sofia Coppolas Film wie eine freundliche weibliche Bestätigung der alten Hollywoodmaxime wirkte, dass es kein Höchstalter geben darf für einen Cary Grant, selbst wenn er aussieht wie Bill Murray, sehen wir bei Jarmusch diesen Mythos verblassen. Er wisse nur, dass die Vergangenheit vorbei sei und die Zukunft noch nicht da, lautet Johnstons *carpe diem* am Ende, was nur heisst, dass Lebenskonzepte stets erneuert werden müssen.

Daniel Kothenschulte

Stab

Regie, Buch: Jim Jarmusch nach einer Idee von Bill Raden und Sara Driver; Kamera: Frederick Elmes; Schnitt: Jay Rabinowitz; Production Design: Mark Friedberg; Kostüme: John Dunn; Musik: Mulatu Astatke; Ton: Mark Goodermote

Darsteller (Rolle)

Bill Murray (Don Johnston), Julie Delpy (Sherry), Heather Alicia Simms (Mona), Brea Frazer (Rita), Jeffrey Wright (Winston), Jarry und Korka Fall, Saul und Zakira Holland, Niles Lee Wilson (Kinder von Mona und Winston), Meredith Patterson (Air-Hostess), Jennifer Rapp, Nicole Abisinio (junge Mädchen im Auto), Ryan Donowho (junger Mann im Auto), Alexis Dziena (Lolita), Sharon Stone (Laura), Frances Conroy (Dora), Christopher McDonald (Ron), Dared Wright (Mann mit Kaninchen), Chloë Sevigny (Assistentin von Carmen), Suzanne Hevner (Ms Dorston), Jessica Lange (Carmen), Tilda Swinton (Penny), Brain F. McPeck, Matthew McAuley (Typen im 4x4), Chris Bauer (Dan), Larry Fessenden (Will), Pell James (Sun Green), Mark Weber (Knabe), Homer Murray (Kind im Auto)

Produktion, Verleih

Focus Features, Five Roses; Produzenten: Jon Kilik, Stacey Smith. USA 2005. Farbe, Format: 1:1.85; Dauer: 105 Min. CH-Verleih: Filmcoopi, Zürich; D-Verleih: Tobis Film, Berlin

7



8

